

Freitag, den 12. (24.) Januar 1896.

15. Jahrgang.

Poßberg Tageblatt

Abonnements:

In Podz: Nr. 2.—vierteljährlich inklusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Wohn-) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Für die fünfgesparten Pettizelle oder deren Raum, im Inseratenhalle 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.

Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslands nehmen für uns
Anträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

PARADIES. Täglich Concert der Original Wiener Damen - Kapelle

Leiter: Kapellmeister Cernoch.

Anfang 7 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Dr. med. Goldfarb,

Socialarzt für Haut-, Geschlechts- und venöse Krankheiten, in von seiner wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt.

Vorlesungsstunden: 9—11, 5—8, Gegen-diana-Straße 31.

Inland St. Petersburg

Das Kaiserliche russische Ordens-Capitel bringt im "Pion. Blatt" zu Kenntniß der Ordensritter, daß gegenwärtig in die Zahl der Pensionäre dienten Personen getreten sind, denen verliehen worden:

der St. Wladimir-Orden 2. Kl. vor dem 1. Juni 1870;

der St. Wladimir-Orden 3. Kl. vor dem 1. Januar 1866;

der St. Wladimir-Orden 4. Kl. vor dem 25. October 1854;

der St. Annen-Orden 1. Klasse (für weltliche Personen) vor dem 1. Januar 1871;

der St. Annen-Orden 2. Klasse (für weltliche Personen) vor dem 1. Januar 1854;

der St. Annen-Orden 3. Klasse vor dem 1. Januar 1854;

der St. Annen-Orden 4. Klasse vor dem 4. August 1855; und

der St. Stanislaus-Orden 3. Klasse vor dem 1. Mai 1856.

Gleichzeitig bemerkte das Ordenscapitel, daß

die in die Zahl der Pensionäre eingetreteten Ordensritter behufs Erhaltung der ihnen für die Orden zustehenden Pension sich an das Capitel zu wenden haben mit Gesuchen, denen bezüglichs folgen ist: von den im Dienste befindlichen — eine beglaubigte Copie ihres Dienstformulars, von den verabschiedeten aber — entweder der Abschied im Original oder eine beglaubigte Copie desselben, wobei zu bemerken ist, aus welcher Rente sie die Pension zu erhalten wünschen. Die bewilligten Personen, die im Laufe von drei Jahren nach dem Tage der Bekanntmachung über ihren Eintritt in die Zahl der Pensionäre auf die Pension nicht reichten, werden gänzlich aus der Zahl der Pensionäre gestrichen und ihre Vacanzen durch andere nach der Antikenität der Ordensverleihung ersetzt. — Auf die Ordenspensionen haben keinen Anspruch: die Ritter des St. Annen-Ordens 1. Kl., denen der St. Andreas- oder der St. Alexander-Newski-Orden, und des St. Stanislaus-Ordens 1. Kl., denen der St. Alexander-Newski- oder der St. Annen-Orden 1. Kl. verliehen worden, ferner die Inhaber der Orden niedriger Klassen, die sich im Besitz der höheren Klassen derselben Orden befinden. — Nach dem Tode jedes verheiratheten Pensionärs beginnt die Witwe die Ordenspension im Laufe eines Jahres.

Gleichzeitig mit der Absicht, die kommerzielle Bildung in Russland auf vollständig neuer Grundlage zu fundamentiren, ist, wie die "Honoorn" erfahren, vom Finanzministerium die Frage angeregt worden, die Verbreitung theoretischer und praktischer Kenntnisse auch durch die Begründung besonderer Vereine und Veranstaltung von Vorlesungen zu fördern. Bei der Errichtung dieser Vereine hat man die Absicht, die bereits seit einer Reihe von Jahren in Frankreich bestehenden zum Vorbilde zu nehmen. Das Projekt ist bereits vom Departement für Handel und Manufaktur in allen Details ausgearbeitet worden und soll nach erfolgter Bestätigung sofort realisiert werden.

Blättermeldungen zufolge wird das Project der Reorganisation des Korsicorps demnächst fertig gestellt sein. Der Schwerpunkt der Reorganisation besteht in der Ausdehnung des Cursus von vier auf fünf Jahre, wobei die Studenten des I. Cursus praktisch auf einer Kronförsfei beschäftigt werden sollen. Erst nachdem die jungen Praktikanten zur Zuflucht ihrer Vorgesetzten das Probejahr absolviert haben, sollen ihnen Diplome verliehen werden, die ihnen das Recht zur Bekleidung des Postens eines Kronförsers ertheilen. Auch die Zahl der Lehrstühle soll vermehrt werden, während die Professoren des Korsicorps in Bezug auf ihre Dienstrechte den Universitäts-Professoren gleichgestellt werden sollen.

Moskau. Was einem Menschen in der Euphorie des Applaudirens passieren kann, beludet nachstehender Vorfall im Großen Theater zu Moskau. Die Vorstellung ("Der Dämon") war zu Ende. Das Parterre begann sich zu leeren, aber der Besitz, der dem Sänger Chochlow galt, wollte kein Ende nehmen und war besonders intensiv im vierten Rang. Man weiß, mit welchen manchmal geradezu blinden Eifer die russische Jugend dabei ist, wenn es gilt, eine Theaterröße zu feiern. Der Student Michailowski ließ sich weiter als alle hinreißen. Er stieg erstaunlich auf seinen Stuhl, setzte den Fuß auf die Brüstung, stützte sich weiter vor — und plötzlich stürzte er von der schwelnden Höhe in's Parterre auf den Stuhl 178, dessen Inhaber zum Glück sich bereits entfernt hatte, denn der Stuhl ging in Trümmer. Aber hatte durch den Sturz nicht einmal eine schwere Verletzung davongetragen. Dazu war er vollkommen nüchtern.

Kiew. Im gleichen Tafelozie ist das schöne Schloss des Grafen Schubalow abgebrannt, wobei verschiedene Preziosen und eine reiche Gemäldegalerie zu Grunde gingen.

Tschernigow. Furchtbar zugerichtet wurde hier jüngst auf dem Lande ein von Bauern erwischt Pferdedieb — er wurde gespielt, und zwar in folgender Weise: nachdem man dem Dieb rund um den Kopf geritten, band man sein Haar fest an den Wipfel einer niedergebogenen jungen Birke; in dem Momente, wo man die Birke wieder emporhoben ließ, ward dem Delinquenten die ganze Kopfhaube abgerissen! Solch grausame Unchristlichkeit ist auch nur durch die furchtbare Habitus zu erklären, die den Bauern ergreift, wenn ihm sein unentbehrlichstes Haustier, sein Pferd geraubt wird.

Nachtschewan. Kaufhaus. Ein Räuber zum Tode verurtheilt. Ein temporäres Kriegsgericht erkannte den persischen Unterthan Massa-Meschadi-Hassan-Dgly schuldig, mit der Räuberbande des berüchtigten Robi einen Überfall auf das Dorf Karlschan gewagt, dort geplündert und einen Bewohner getötet zu haben, und verurtheilte ihn zur Hinrichtung durch den Strang. Der Verurtheilte meldete eine Cassationsklage.

Kurst. Behuß Durchführung der allgemeinen Volksbildung beschloß die Gouvernementsseminar-Versammlung ein besonderes Capital zu bilden, für welches im Laufe von 10 Jahren 18,000 Rbl. jährlich zu assignieren sind.

Reichsjubiläum in Berlin.

Berlin, 19. Januar.

Der Glanz, welchen die Reichshauptstadt am Jubeltage der Gründung des Reiches entfaltete, wurde eingemessen gedämpft durch eine fast kalte, dunstige Witterung. Bis 9 Uhr Vormittags rang das Tageslicht mit den dicken Nebelschichten, die sich allenthalben von den tropfenden Dächern auf den feucht schimmernden, spiegel-

glatten Asphalt herablenkten, so daß die unzähligen Fahnen an den festlich geschmückten Häuserfronten dem dahin Wandernden wie geisterhafte Schatten erschienen, ohne bestimmte Gestalt und Farbe. Trotzdem verriet das Gewühl in den Straßen schon in so früher Stunde, daß Tausende von Menschen heute Feder und Hammer bei Seite gelegt hatten und sich auszuleben entschlossen waren in der Freude an dem großen Tage. In feierlichen Accorden schwieb der Glockengruß von den Thämmen der Hauptstadt über Giebel und Dächer. Von Rathaus her trug die feuchte Morgenluft die Lüfte einer festlichen Muß, in das sich das geliebte Läuten der Pferdebahnen und das Rasseln der dahinsagenden Wagen und Gesähne zu einem bizarren Concerte zusammenmischt. Schon gegen 9 Uhr traten die Schutze in ihren dunklen Mänteln und blitzenenden Pickelhauben in Action, den Menschenstrom in richtige Bahnen zu lenken, an den Straßencken mit erhobener Hand die Droschenreihen von Zeit zu Zeit zum Stehen zu bringen und die Straßenübergänge frei zu halten oder Menschenansammlungen zu verhüten, wenn auf dem glatten Fahrdamm ein Pferd gestürzt oder irgend ein Pechvogel zu Fall gekommen war. Je mehr man sich dem Centrum der Millionenstadt näherte, desto bewirkttere Richtungen nahmen die Menschenströme, um schließlich strahlenförmig in einem Punkte zusammenzulaufen: dem königlichen Schloß. Schmucklos, fast düster steigen die ungeheuren Bogaden desselben mit ihren endlosen Fensterreihen in der trüben Morgenluft zum Himmel empor und nur die aufgezogenen Standarten, die gelbe Standarte des Kaisers, die rothe Königsstandarte, und der kurbrandenburgische Adler im weißen Felde, die melancholisch an den Flaggenstöcken hoch oben auf dem Dache herviederhingen, deuteten an, daß sich Großes vorbereite.

Eben kam der Kaiser in einfacher geschlossener Hostutschke, einen Leibjäger mit flatterndem Federhut auf dem Kopf, die Linden hinauf. Die Wache am Kastanienwäldchen hatte kaum Zeit, rechtzeitig ins Gewehr zu treten. Schon jagte das Gefäß über die Schloßbrücke und verschwand im nächsten Portale des Königsbaus. Der Kaiser war in Charlottenburg gewesen und hatte am Sarge Kaiser Wilhelm I. einen Vorberkranz niedergelegt. Noch ist der Verkehr in dem Schloß angrenzenden Lustgarten unabgedient; nur die Fußwege werden nicht mehr über die Brücken gelassen und in die Seitenstraßen abgelenkt und jetzt beginnen sich plötzlich unter dem Commando eines Gendarmereihauptmanns zu Pferd Ketten von Schuhleuten zu bilden und höflich, aber energisch wird die wogende Menschenmenge nach den Bürgersteigen zurückgestaut. Wie mit Zauberschlag ist der weite Platz vom Denkmal Friedrichs des Großen bis zur Kaiser-Wilhelmsbrücke, wo eben noch Tausende hin- und herströmten, reingefegt und schon sieht man von den Linden her die ersten Galakutzen in kurzem Trabe dem Schloß sich nähern. lautlos rollen die eleganten Zweispänner auf ihren Gummirädern über den feucht glänzenden Asphalt, nur das tactmäßige Klappern der Pferde verrät die Bewegung. In Kaiser-Grandezaa führen Jäger und Lakaien mit übergeschlagenen Armen neben den Kutschern, während im Fond der Couuppen die verschwommenen Umrisse einer Uniform, eines Federhutes oder eines Damenmantels flüchtig sichtbar werden. Wie Visionen aus vergangenen Jahrhunderten gleiten vierspanige Staatskarossen mit farbigen Schabracken, gepuderten und bezopften Lakaien vorüber. Zu zweit und drei stehen die bunten Gestalten hinten auf der Brücke und klammern sich mit weißen handschuhten Händen an die Halstüren. Die Racepferde gehen im Silbergeschrif, die Mähnen sind mit farbiger Ebenille durchflochten, und wie auf einem Thron sitzt der mit Gold- und Silberbüscheln überladene Kutscher auf seinem

gesuchten Gesichtszüge, oder ist es nur eine Luftspiegelung? Der drückende Nebeldunst steigt aufwärts und wie ein gedämpfter milder Glanz wölbt es sich über das Schloß der preußischen Könige.

Die Truppen haben indessen Paradeaufstellung genommen und erwarten den Kaiser. Vor dem Palais der Kaiserin Friedrich steht das 3. Garderegiment zu Fuß, daneben das 2. Garderegiment, die Gardefüsilier, das 4. Garderegiment und die Regimenter Alexander und Franz bis zur Charlottenstraße hinunter. Auf der Nordseite der Linde steht man die Eisenbahner, die Gardeponiere und die Gardelürästere, dann die 2. Gardedragoner und der Train, der bis zum Brughaus sich hinzieht, vor dem sich die Generalität und tausend Offiziere aller Waffengattungen aufstellen haben. Nähe der Schloßbrücke endlich stehen die lichtenfelder Cadetten.

Auf der Kuppel des Schlosses schlägt der Hammer 11 Uhr. Lang gezogen vibriert die dumpfen Tonwellen über den menschenfüllten Platz hin, da mischen sich mit einem Male die Klänge einer fernen Regimentsmuß in das Summen und Brallen. „Heil Dir im Siegerland!“ und schon tanzen die ersten Fahnen unter den Schloßportalen auf. Es ist die Fahnencompagnie, die mit klingendem Spiele aus dem Schloßhof kommt; unmittelbar hinter ihr die Standard-Schwadron.

Die Fahnen werden zu ihren Regimentern gebracht.

Zetzt wird es auch oben an den Fenstern des Schlosses lebendig. Festlich gekleidete Damen werden sichtbar, auf dem Balcon erscheint eine ganz in Schwarz gekleidete ältere Dame, neben ihr eine jugendliche hoheitsvolle Frau. Es sind die Kaiserin Friedrich und die Kaiserin.

Aus dem Portale aber kommt hoch zu Fuß, gefolgt vom Chef des Militärcabinets v. Hahn und dem Commandeur des kaiserlichen Hauptquartiers v. Plessen, der Kaiser. Er trägt den grauen Pelz mit schwarzem Pelzkragen und darüber den funkelnenden Kürass.

Die Truppen präsentieren, die Fahnen senken sich, die Musik spielt den Präfentimarsch. Ein packender Augenblick!

„Guten Morgen, Kadetten!“

„Guten Morgen, Majestät!“ braust es dem Kriegsberen entgegen.

Dann reitet der Kaiser langsam die Front ab, über die Schloßbrücke, das Brughaus hinunter. Wie Wettersturm aber bricht es dort los, als der Kaiser der dort festgekeilten Menge näher kommt. Truppengruß und Muß vermischen sich mit den Hochrufen zu einer einzigen undefinierbaren Geisterstimmewelle, die über den Platz nach den Linden hin rollt.

Nach Abreiten der Front nimmt der Kaiser vor dem Brughause Aufstellung. Die Musikkapellen schlagen an, die Musik fällt mit dem Grenadiermarsch ein und das 1. Garde-Regiment defiliert vor dem Kaiser.

Beim Passiren der Fahnen salutiert der Kaiser.

Wie die Leibcompagnie daher kommt, gewährt man drei winzig kleine Offiziere, die den bauvlangen Mannschaften kaum unter die Achselhöhlen reichen, aber trotzdem mächtig ausschreitend, stramm mit den Riesen Schritte halten. Es sind die Söhne des Kaisers.

Sämtliche Truppen sind zu Fuß. Über der Paradeuniform tragen sie den grauen Mantel.

Nach einmaligem Vorbeimarsch sämtlicher Truppen werden die Fahnen nach dem Schloß zurückgebracht, die Regimenter rücken mit klingendem Spiel in ihre Kasernen ab und ziehen die Menge mit sich nach allen Richtungen.

Der erste Theil der offiziellen Feier ist zu Ende.

Über die Feierlichkeiten im Schloß, die Chronide, die den hier gewaltiges Aufsehen erregenden Kaiserwahl, die Gnadenklasse, die Stiftung des Wilhelmsordens u. s. w. hat Ihnen der Telegraph bereits berichtet.

Alle Hochschulen, Museen, Collegien u. s. i. hielten Feste ab, auf die näher einzugehen der Raum nicht gestattet. Sie bewegten sich im großen Ganzen in den hergebrachten Rahmen der feierlichen Veranstaltungen.

Abends erstrahlte das Schloß im herrlichsten Lichterglanz. Mehr als 600 Personen füllten den Weißen Saal und die anstoßenden Gallerien, um an dem Kaiserinner Theil zu nehmen, über welches Sie ja auch schon ausführliche telegraphische Bericht erhalten haben. Um 7 Uhr erschien der Kaiser, die Kaiserin Friedrich am Arm,

zialen endlich in die Wohnung ders gesuchten Betters führte.

Lynchjustiz an einer treulosen Gattin und deren Eishaber. Man berichtet über diesen barbarischen Vorgang aus New-York: Vor mehreren Monaten wurde Deveres ein Wittwer in mittleren Jahren, von Thomas West, einem wohlhabenden Farmer in Lebanon (Kentucky), beschuldigt, mit dessen Frau in gewissen Beziehungen zu stehen. West leitete eine Scheidungsfrage gegen seine Frau ein, und eines Tages wurde West von Deveres erschossen, nachdem der betrogene Ehemann, der zuerst geschossen geblieben war. Deveres wurde, da er in Selbstverteidigung gehandelt hatte, auf freien Fuß gesetzt, rief aber die Erbitterung der ganzen Nachbarschaft dadurch hervor, daß er mit seinen zwei Töchtern zu Frau West in deren Haus zog. Die Verwandten des erschossenen Ehemannes schworen Rache. Fünfzig Nächte umstellt eine Anzahl Berittener das Haus. Frau West, die Situation sofort erkennend, eilte in ihren Nachtheider an ein Fenster und flehte um Gnade. Ein halbes Dutzend Schüsse war die Antwort. Die Unglückliche versuchte nochmals die Herzen der Unnenschönen zu rühren, aber dies hatte keinen Erfolg. Im nächsten Moment stand das ganze Haus in Flammen, und mit bestialischer Freude beobachtete die Menge, wie das Feuer dem Zimmer, in dem sich Deveres und Frau West befanden, immer näher kam. Endlich stürzte das Dach ein und Frau West wurde unter den Trümmern begraben. Deveres und seine Tochter suchten sich im letzten Augenblick durch einen Sprung in's Freie zu retten, aber ein Dutzend Augen starrten die drei Personen nieder. Deveres war sofort tot, während die beiden Mädchen nur leicht verwundet wurden.

Dreifacher Todessturz von einem Dache. Auf dem Dache eines Neubaus in München waren drei Klempnergehilfen damit beschäftigt, die als Dachbelag dienenden Bleiplatten durch Aneinanderstoßen der umgeschlagenen Ränder zu befestigen. Sie bedienten sich hierzu dreier Leitern, die weder mit Stöcken noch Gräben verschwunden waren, und ließen sie in der Dachrinne hängen, ohne sie irgendwie zu befestigen. Es ist noch nicht festgestellt, ob die äußere Wölbung der Minne infolge des darauf lastenden Gewichts momentan nachgegeben hat, oder ob die eine Leiter durch Rutschien auf Eis aus ihrer Lage kam. Ein vor dem Neubau beschäftigter Maurer wollte eben, durch das Herafallen von Schnee veranlaßt, die Absicherung des Platzes anordnen, als drei Meter von ihm entfernt zwei der Gehilfen, jeder seine Leiter krampfhaft umklammert, zu gleicher Zeit mit furchtbarer Wucht auf den Trottoirrand auffielen. Der entflohene Maurer wollte hinzueilen, — da stürzte auch der dritte Gehilfe, mit dem Oberkörper zwischen zwei Leitersprossen gelockt, mit den Händen nach auswärts die Leiter umklammert und den Kopf auf eine Sprosse gelegt, aus der Höhe herab und schlug unmittelbar neben ihm mit dem Rücken auf das Trottoir auf. Alle drei Verunglückten sind bald darauf ihren Verlebungen erlegen.

Entdeckung eines Mörders. Nach monatlangen Recherchen wurde in Toulouse — wie man von dort schreibt — endlich der Thäter jenes Verbrechens entdeckt, das im September v. J. an Marie Peyronne in Marseille begangen wurde. Dieses Mädchen, welches einen leichtsinnigen Lebenstypus führte, wurde eines Morgens, aller ihren Kostenkosten beraubt, als Leiche in ihrem Zimmer aufgefunden. Die Art des Mordes erinnerte an diejenigen des berüchtigten Pranzini und Consorten. Alle Bemühungen der Behörden, den Thäter zu entdecken, blieben ohne Erfolg. Kürzlich nun beauftragte der Unterfuchungsrichter von Marseille, durch einen anonymen Brief veranlaßt, die Polizei von Cahors, eine Frau festzustellen, die dort am 9. December v. J. unter dem Namen Barnays telegraphisch einen Mandat an einen gewissen Georges Faure, Friseur, nach Marseille abgesandt hatte. In Cahors wurde nun ermittelt, daß die Absenderin eine Frau Montagnac aus Saint-Groise war, die sich den falschen Namen Barnays, den ihrer Cousine, beigelegt hatte. Bei dieser Frau wurde sofort eine Untersuchung vorgenommen, die zu der Entdeckung sämtlicher der Ermordeten gehöriger Juwelen führte. Auf Befragen erklärte die Verhaftete, daß sie jene Wertobjekte von ihrem in Paris lebenden Manne als Geschenk erhalten und bereits ein paar kostbare Brillantenringe an einen Juwelier in Cahors verkauft habe. Diese wurden in der That in jenem Geschäft gefunden. Es ergab sich nun, daß den Gatte der Frau Montagnac der lange gesuchte Mörder war, der sich den falschen Namen Georges Faure beigelegt hatte. Er wurde noch am selben Tage gefunden und sofort verhaftet.

Die Hunde des Großen St. Bernhard. Über die berühmten Hunde des Hospizes zu St. Bernhard, welche schon so manches Menschenleben gerettet haben, erhebt ein Alpenreisender in einer englischen Sportszeitung folgendermaßen Beschwerde: „Ich näherte mich gerade mit einem Freunde dem Gipfel des Piz Languard, als plötzlich vor uns auf dem schmalen Pfad ein mächtiger Bernhardiner auftauchte. Ohne ein Spur der dieser Hunderolle augeschriebenen Menschenfreundlichkeit stürzte sich die Bestie auf uns und schleuderte uns über den Berggrat den Abhang hinunter. Glücklicherweise befand sich dicht darunter ein breiter Felsenabhang, der mit tiefem Schnee bedeckt war, wodurch die Gewalt des Sturzes gemildert wurde, so daß wir ohne Verletzungen davon kamen. Nun aber zeigte sich erst die bössartige Natur des Käfers, denn anstatt

sich mit unserer Rettung zu beschäftigen, wie solches in den alten überbürgten Märchen über die St. Bernhardshunde so rührend beschrieben wird, machte sich dieser Vertreter der edlen Rasse über unseren Frühstückstisch her, der bei dem Sturze umgefallen war. In kürzester Frist hatte er den ganzen Inhalt, kaltes Huhn, gelegtes Brod usw. verschlungen, während er es uns überließ, uns mit Hilfe unserer Alpenpistole durch ein ebenso langwieriges wie beschwerliches Kletterkunststück wieder in Sicherheit zu bringen. Je roscher mit dieser „Alpenpist“ ein Ende gemacht wird, desto besser.“ Die Zeitschrift „Sport im Bild“, der wir diese Mitteilung entnehmen, bemerkt dazu: „Der Bericht des englischen Herrn liest sich, als ob der Verfasser ihn nach einem kräftigen Frühstück geschrieben hätte, bei welchem er den Glasfisch nicht zu wenig zugedroschen.“

Versuche mit dem Verfahren Röntgen's. Wie an verschiedenen Orten und Laboratorien hat man auch in Wien experimentiert. Die „Presse“ berichtet darüber: „Wir hatten Gelegenheit, im physikalischen Cabinet der Wiener Universität die photographischen Platten zu sehen, die Professor Franz S. Exner nach dem Röntgen'schen Verfahren hergestellt hat. Eines Abends hat Prof. Exner in der Physikalisch-chemischen Gesellschaft Mittheilungen über die Versuche gemacht, welche von ihm genau nach den Angaben des Prof. Röntgen in Würzburg ausgeführt worden sind, und die photographischen Platten vorgezeigt, deren Herstellung ihm gelungen ist. Das Verfahren war das schon wiederholt beschrieben. Es wurde ein starker Induktionsspulen durch eine luftleere Glaskugel geleitet und die von dieser Kugel ausgehenden unsichtbaren Strahlen wurden benutzt, um auf gewöhnlichen photographischen Emulsionssplatten Bilder hervorzurufen. Dies ist auch vollständig gelungen. Es wurden vier Photographien erzeugt. Die erste ist die von einer geschlossenen Holzplatte, in der neun kleine Plattingewichte, eine Pinzette und eine Klammer in getrennten Fächern liegen. Die Strahlen durchdrangen das Holz; das photographische Bild zeigt nur die Metallstücke in ihren verschiedenen Etagen. Bei einem zweiten Versuche wurden auf die geschlossene Cassetta, in welcher die zum Photographieren präparierten Papiere sich befinden, Metallstücke, die aneinanderreihen waren, aufgelegt und zwar Zink, Zinn, Kupfer, Messing, Eisen und Aluminium. Die ganze Reihe von Zink bis Eisen zeigte sich durchlässig und gab sonach kein Bild, nur das Aluminium war „durchlässig“, das heißt, die Strahlen drangen durch dieses Metall, und das Bild gab das ganze Quadrat des Originalblättchens in gleicher Größe wieder. — An einer dritten photographischen Platte zeigte sich eine originelle Erscheinung. Es wurde die geschlossene Gewichtscassette, und zwar neben derselben liegende Metallschalen mit ausgeschnittenen Buchstaben photographiert. Das Bild ergab — Doppelerscheinungen. Es scheinen sonach die unsichtbaren Strahlen von zwei verschiedenen Punkten der Platte ausgegangen zu sein und die Doppelbilder veranlaßt zu haben. — Beim vierten Versuch wurde eine Hand photographiert. Bei diesem Versuche sind jedoch dieselbe die Röntgen'schen Resultate nicht beobachtet worden. Haut und Knochen zeigten sich gleichmäßig undurchdringlich für die Strahlen, so daß nicht das Knochenraster, sondern die Contouren der Hand im Bilde erscheinen. Es mag aber diese Wirkung von Ursachen abhängen, die nicht von der Strahlensquelle herrühren, sei es, daß an der Hand selbst oder an der Exposition oder an der Platte die Ursachen zu suchen wären. Der Versuch, die Fluorescenz zu zeigen, ist bisher noch nicht gelungen; doch sieht Professor Exner die Versuche fort und hofft, daß nicht nur dieses Resultat erzielt werden wird, sondern daß noch weitere interessante Entdeckungen gemacht werden.“

X-Strahlen, von Kathodenstrahlen, von Photographic mit unsichtbaren Strahlen. Da war es ein dankenswerthes Unternehmen von der Urania in Berlin, daß sie es mit einer Pünktlichkeit und Schnelligkeit, die höchst bewundernswert ist, unternahm, ihre Besucher über diese Punkte aufzuklären. Der bewährte Physiker dieses Instituts, Herr Paul Spies, mache, wie der B. C. berichtet, den nicht ganz leichten Versuch, Klarheit bei seinen Zuhörern auf diesem Gebiet zu schaffen. Was sind und wie entstehen denn diese Röntgen-Strahlen? Denken wir uns in eine geschlossene Glaskugel zwei Platinröhre an zwei Stellen eingeschmolzen und die Röhre bis auf einen Druck von 2—3 mm — die gewöhnliche Lust steht durchschnittlich unter einem solen von 760 mm — evakuit. Verbindet man die beiden Platinröhre mit den Polen eines Ruhmkorf'schen Funken-Inductors, so wird nicht, wie in der gewöhnlichen Lust, ein Funke überspringen, sondern ein mattes Licht sich in Schichten ausbreiten, das am stärksten am negativen Pole leuchtet. Seht man die Lustentleerung noch weiter fort, bis der Druck im Innern vielleicht nur noch 0,05 mm beträgt, so verschwindet das Licht, das vorher das ganze Innere der Röhre erfüllt, überall, nur am negativen Pol und an den Glaswänden bemerkten wir einen grünen Schimmer, der im dunklen Raum zwar schön leuchtet, jedoch fast gar keine Beleuchtung besitzt. Dies sind die vielgenannten Kathoden-Strahlen, die jedoch an das Innere des Gefäßes gebannt bleiben und durch die Glaswände absolut nicht durchdringen können. Außer diesen grünen Strahlen werden jedoch noch andere an der Kathode erzeugt, die auch in den umgebenden Lustraum treten und für das menschliche Auge vollkommen

unsichtbar sind. Dies sind die Röntgen-Strahlen, wie sie wohl genannt werden dürfen, um ihren Entdecker, Prof. Röntgen in Würzburg, den Nachfolger von Kohlrausch auf dem dortigen Lehrstuhl, zu ehren. Sie sind unsichtbar — jedoch einige Körper fluoresciren, wenn sie in ihre Nähe gebracht werden. Ein Karton, der mit Bariumplatinhydrier bestrichen ist, schimmert grünlich. Diese Strahlen haben die merkwürdige Eigenschaft, durch feste Körper hindurchzugehen — im Gegensatz zum Licht, das ja nur durchsichtige Wände durchdringen kann. Dagegen gehen die neu entdeckten Strahlen durch jeden festen Körper mehr oder weniger hindurch. Nur die spezifische Schwere des Gegenstands entscheidet. Also wird ein solcher Strahl mit ebensolcher Leichtigkeit das Glas, wie das Aluminium durchdringen, ebenso Holz, wie Leder. Dagegen werden die Strahlen schwer oder gar nicht durch Blei, Platin oder Gold wegen der Dicke dieser Metalle hindurchkommen. Diese Röntgen-Strahlen wirken auf photographische Platten — obwohl sie, es sei nochmals betont, für unser Auge absolut unsichtbar sind — ebenso wie jede andere Lichterscheinung. Herr Spies führte zahlreiche Bilder vor, die mittels der Röntgen-Strahlen aufgenommen waren, die theils ihm vom Entdecker zur Verfügung gestellt, theils er selbst aufgenommen hatte. Zunächst eine Kupferdrahtspirale, die zwischen zwei zollstarken Holzplatten gelegt war. Die Strahlen gingen durch das Holz, das ja ein poröser Körper und deshalb von geringem spezifischen Gewicht ist, ohne weiteres durch, trafen dann die Spirale, die sie nicht durchdringen konnten und die Platte ungeschwärzt ließen. Ein Platin-Blech wurde durch eine Kugel aufgenommen. Herr Spies photographierte einen Schlüssel in einem Holzkasten, der mit Eisenen Schrauben zusammengehalten wurde. Schrauben und Schlüssel erschienen auf der Platte, der Kasten blieb unsichtbar. Die Strahlen zeigten sogar die Uhrkette in einem Holzkasten, der innen mit schwarzer Sammet ausgekleidet und mit einem Vorlegeschloß verschlossen war. Unter den weiteren Bildern interessirt besonders eine Frauenhand, deren Aufnahme Herrn Spies glänzend gelungen ist; der Trauring schwiebt um den Knöchelknoten, die Fleischpartien waren nur ganz zart angedeutet. Auch einige anatomische Photographien wurde gezeigt. Ein noch unverheiltes Knochenbruch an der Mittelhand wurde deutlich sichtbar. Ebenso ein Glassplitter, der drei Jahre lang in dem Finger eines Mannes geblieben war. Unmöglich ist es, alle Photographien zu erwähnen. Die Aufnahme eines Portemonnaies wurde vor den Augen der Zuschauer gemacht, die glänzend gelang und das Schloß, das Geldstück und ein Schlüsselchen sehr hübsch deutlich zeigte, jedoch die Bedertheile der Geldtasche unsichtbar werden ließ. — Sind auch heute noch die Photographien nicht so scharf und deutlich wie z. B. für medicinische Zwecke wünschenswert erscheinen, so ist doch der erste große Schritt gethan. Sieht wird man bald auch dahin kommen, nicht nur kleine, dünne Körperteile im Skelett abzubilden, sondern auch darstellen können, wo und wie der Bruch einer Rippe z. B. erfolgt ist. Eine große Zukunft haben also die Röntgen-Strahlen!

Aus London wird der „Frankfurter Ztg.“ berichtet: „Von Präsident Krüger circuliert eine hübsche Anekdoten, die sich vor einigen Jahren in Johannesburg ereignet haben soll. Die Juden dieser Stadt hatten ein neues Bethaus gebaut und baten den wegen seiner Religiosität bekannten Präsidenten, es zu eröffnen. Krüger nahm diese Aufforderung ohne Zögern an und suchte seiner Aufgabe durch eine Rede gerecht zu werden, in der er die Geschichte des südlichen Volkes recapitulierte, und zwar in einer Weise, welche Bezeugnis ablegte für seine Toleranz und seine Discretion. Das Auditorium war über die Rede des Präsidenten hoch erfreut und der feierliche Act wäre zu allseitiger Zufriedenheit verlaufen, wenn Krüger seine Rede nicht mit dem Satz geschlossen hätte: „Und se weile ich dieses Haus dem Dienste des dreieinigen Gottes!“ Man konnte sich nicht darläugnen, ob der Präsident diese Wendung absichtlich gebraucht habe oder ob sie ihm, weil er an sie gewöhnt, wider Willen entchlüpft war. Ein Theil der Gemeinde aber glaubte, daß das Gotteshaus durch diese Einweihung für die ihm zugesetzte Bestimmung unbrauchbar geworden sei, gleichgültig ob jene Worte mit oder ohne Absicht gesprochen waren, und bauten neben ihm eine zweite Synagoge, in der sich der strenggläubige Herr des Johannisburger Judentums zu versammeln pflegt.“

Ein vielversprechender Knabe von zwölf Jahren, Namens Albert Read, stand dieser Tage vor dem Schwurgericht von Wymondham in England. Er hatte den Versuch gemacht, die Schullehrerin Miss Maun, die die unglückliche Idee gehabt hatte, sich mit seiner Erziehung zu befassen, vom Leben zum Tode zu befördern. Infolge zweier durchaus gerechtfertigter Strafen, die er erhalten hatte, benachrichtigte der kleine Read seine Lehrerin, daß er sie bei der dritten Strafe, die ihm zutheil würde, ohne Erbarmen tödten werde. Für diesen frechen Einschüchterungsversuch erhielt er sofort seine dritte Strafe. Albert Read verließ nun ohne weitere Umstände das Klassenzimmer, sammelte auf der Straße einige Ziegelsteine, lehrte in die Schule zurück und schlug durch zwei Steinwürfe die arme Lehrerin nieder; ein Stein hatte den Kopf und einer die Brust getroffen und Miss Maun wurde schwer verwundet vorgefunden und mußte zwei Monate lang das Bett hüten. Das blutige Bürschlein, das bei der Verhandlung sein Bedauern

ausdrückte, daß die Lehrerin nicht „angetötet“ sei, wurde zu drei Jahren Bußhaus verurtheilt.

Eine Kaffernhochzeit. Die lebensfrische Schilderung einer Kaffernhochzeit finden wir in einem vor Kurzem erschienenen Buche mit dem Titel „Ein Ritt ins Zululand. Wanderbilder von J. M. Ehrenfeld“ (Bonn, Verlag von P. Hauptmann). „Sieh, was ist das beim Kraal dort für ein buntes Gewimmel von zahllosen Kaffernburschen und Männern und Mädchen? Und da steht ja ein weißer Beamter in englischer Uniform! Als wir ankamen, erklärte der Beamte uns, es gebe eine Hochzeit. Auf einer Kaffernhochzeit sind Gäste gern geschenkt, und sind es gar wenige Gäste, dann glaubt der Kaffer, durch deren Bewirthung so etwas wie Standeserhöhung zu erleben. Wir wählten einen Platz, von dem aus wir das Festgewühl überschauen könnten. Während wir einen kleinen Trubel nahmen, sorgten einige braune Kaffernknaben für unsere Pferde. „Es finden“, so erklärte uns der Beamte, bei jeder Kaffernhochzeit zunächst drei Tänze statt, im Kraale des Bräutigams, in demjenigen der Braut und zuletzt wieder im Kraale des Bräutigams. Um diesen letzten Tanz, also die Hauptfeier, handelt es sich heute. Als Tanzplatz diente ein würdiges Gebäude, der Ochsenkraal. Dieser wird bei den Kaffern nie mit Steuerverzehr: der angesammelte Mist war daher pulvredürrer Staub, für das Tanz ein recht weicher Boden. An einer Seite lankerte die Braut, umgeben von ihren wenigen Habseligkeiten, einem Paar roter Schüsseln, Orden, einigen Gürteln und einem Kaffernbierkessel. Die Braut selbst war den Blicken der Sterblichen entzogen. Mädchen hielten über ihr und seitwärts ausgepannte Regenschirme und vor ihr eine große bunte Decke. Sie stellten sich die Hochzeitsgäste reihenweise zum Tanzen auf. Vor der verdeckten Braut standen zuerst die Männer, dann die Mädchen, die jungen Burschen, zuletzt die Männer. Es waren verschiedene Häuptlinge anwesend und jeder stellte seine Leute in besondere Reihen. Die Springerei ging nun los. Bald hüllte ein dichter Staubwolk die wirren Menschenkäuel ein. Nachdem die Hochzeitsgäste eine genügende Anzahl Tänze getanzt und bestimmte Lieder gesungen hatten, hielt der Vater der Braut mit großem Worteschwall eine Ansprache an den Bräutigam, deren kurzer Sinn war: „Halte Deine Frau lieb und wert, las sie nicht Noth leiden und schlage sie nicht.“ Dann kam die Braut aus ihrem Versteck hervor und ging, begleitet von zwei Männern mit den unvermeidlichen ausgespannten Regenschirmen, um die Hochzeitsgäste und wieder in ihr Versteck zurück. Die Decke wurde wieder dicht um sie gespannt, dann nahm die Scene einen amlichen Charakter an. Der vom englischen Magistrat gefandene Polizeidienner, von einem landeskundigen Kaffer begleitet, rüstte die versteckte Braut vor sich in die Mitte des Viehkaals, und fragt sie im Namen des Gesetzes: „Was willst Du?“ — „Ich will, heirathen.“ — „Wer?“ — „Diesen Mann.“ — Während dieser Worte richtete die Braut die Spitze eines großen Messers gegen den zwischen den Männern stehenden Bräutigam, und die krasse Civilethe in dem Ochsenkraal ist zu Ende. Der englische Magistrat nimmt von jeder Hochzeit genau Kenntniß wegen der Hüttensteuer, die der Kaffer für jedes Weib jährlich zahlen muß. Der große offizielle Tanz wurde nur mit Begeisterung abgestampft. Inzwischen war der Festökse geschlachtet und Amateurbier gekocht worden. Ein Früh- und Saufgelage, wie ich noch keins gesehen, begann und steigerte die Tanzwuth der Kaffern auf Höchst. Das Hochzeitsfest artete in Masserei aus. Von Civilethe kennt der wilde Kaffer dann nichts mehr, am wenigsten die Häuptlinge. Des widerwärtigen Schauspiels falt, drückten wir uns bei Seite und hüllten uns in einer der Hütten in unsere Reisedecken. Die ganze Nacht hindurch lädt das Zärmen und Lachen der Tanzenden zu unseren Ohren.“

Der Beutelmaultwurf, eine zoologische Neuheit. Der kürzlich an dieser Stelle veröffentlichte Notiz über die Entdeckung eines „neuen“ zu den Marsupialen gehörigen Wirbeltieres in Australien kann ich einige ergänzende Mittheilungen hinzufügen. Zunächst sei bemerkt, daß diese Entdeckung doch nicht allerjüngsten Datums ist, denn schon 1894 lag eine kleine Monographie über das fragliche Geschöpf vor, und im Dezember desselben Jahres brachte die Leipziger Illustrirte Zeitung eine wohlgezeichnete Abbildung des Notoryctes typicus zu einem kleinen von mir geschriebenen Aufsage. Die betreffende Zeichnung war nach einem im Berliner Naturhistorischen Museum befindlichen Exemplare von Frau Anna Matthes-Held gezeichnet. Auf jenen Text gehe ich hier, der Hauptsache nach, zurück.

Der Ur-quamata, wie die eingeborenen diesen Wühler nennen, wurde der Königl. Gesellschaft zu Adelaid vorgestellt durch Mr. Stirling, den Direktor des dortigen Südaustralischen Museums. Als eigentlich Heimat des Thieres ist ein Gebiet unter dem Bendekreise zu bezeichnen, westlich von der Port-Augusta mit Palmerston verbindend Telegraphenlinie. Es ist ein sandiges Gelände mit ausgesetztem Steppencharakter und spärlicher Vegetation, wo Niederschläge ein seltenes Ereignis sind. Dort lebt unser Beutelmaultwurf, sich während von allerlei Insekten, besonders von der Larve eines Bockläfers, für welche übrigens auch die eingeborenen jener Distrikte eine große Vorliebe zeigen. Sie sollen eine abergläubische Furcht vor dem kleinen Unterirdischen hegeln, der aber in seiner absoluten Harm-

losigkeit niemand ein Haar krümmt (hätte ich beinah gesagt). Er ist von der Größe eines starken Maulwurfs (*Talpa europaea*), etwa 14 cm lang. Sein Kleid ist, der Umgebung angepasst, sandfarben, fahl röthlich gelb; das weiche Haar lang und glatt anliegend; der stumpf anliegende Schwanz naht und geringelt. Die von einer Hautalte umgebenen Ohreingänge sind deutlich sichtbar, dagegen ist von Augen auch nicht die geringste Spur zu bemerken, weshwegen diesem „Dunkelmann“ der Speziesname *typhlops* (blind) beigelegt worden ist, während *Notoreyes* soulet wie „blüdlicher Gräber“ bedeutet.

Ein höchst seltsames Organ stellt die mit einem Hornschild ausgestattete Nase dar, mit welcher er sich in den loheren Sand eindringt. Dieser ist sein Element, in welchem er sich bewegt, fast gleich dem Fisch im Wasser. Wie unerhört „praktisch“ sind auch die Füße, besonders die vorderen, eingerichtet! Sie bilden einen Schürf- und Schaufelapparat, wie er zweckdienlicher kaum erfunden werden könnte. Mit geradezu unglaublicher Geschwindigkeit stürzt sich der Urquama unter der Oberfläche dahin. Geschieht es doch dem forschen Beobachter, daß eines Tages ein Notoreyes, der vor seinen Füßen auf die Erde gesetzt war, grubend entwischte, trotzdem sofort, erst mit den Händen und dann eiligt mit Spaten hinterhergearbeitet wurde.

Von Zeit zu Zeit taucht der nicht beunruhigte Beutelmaulwurf aus dem Sande auf und kriecht dann in langsam schlängelnder „Gangart“ einige Ellen weit fort, wobei er den Bauch flach an den Grund drückt und auf der Außenseite der unter dem Leibe getretenen Vorder-Extremitäten ruht, was schon an der Fährte, wenn sie einmal auf feuchtem Grunde steht, zu erkennen ist. Auch in dieser Beziehung dürfte er ein Unikum sein. Über die Fortpflanzung dieser Thiere hat man noch nichts erfahren.

Natürlich hat man in Australien bereits mehrmals mit aller Sorgfalt versucht, eingefangene Beutelmaulwürfe am Leben zu erhalten, leider ohne jeglichen Erfolg. Sie graben und wühlen ohne Unterlass in ihrem Kastenkäfig herum, verweigern jegliche Nahrung und sterben nach kurzer Zeit. So ist auch wohl keine Aussicht vorhanden, dies höchst interessante Thier einmal lebend nach Europa zu bringen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Januar. Das Signal „Großfeuer im königlichen Schlosse“ erlöste um ein Uhr der vergangenen Nacht und sofort eilte fast die gesamte Berliner Feuerwehr nach dem Schlosse. Dort war bereits die Wache ins Gewehr getreten und hatte alle Eingänge mit Doppelposten besetzt. Schieletute der nächsten Reviere lämen im Laufschritt an, die berittenen sprengten im Galopp auf den Angriffskarten und Schloßplatz, aus den entfernteren Revieren langten Reserveschleute mittels Wagen an. Das Feuer war auf nicht aufgeklärte Weise in der Bibliothek entstanden, die von der Schlossfreiheit aus nach dem zweiten Hofe, dem sogenannten Eischose belegen ist und mehrere Zimmer des ersten Stockwerks einnimmt. Die Räume waren so verqualmt, daß der persönlich anwesende Branddirektor Giersberg sofort mehrere Sappeure mit Rauchhelmen ausrüsten ließ. Den Sappeuren gelang es, bis an den Brandheerd vorzudringen. Von außen wurde ein Steckleitergang errichtet, auf dem eine Schlauchleitung bis in die Bibliothek gelegt wurde. Außerdem wurde eine Hydrantenleitung benutzt und damit die Flammen gelöscht. Die Löschungsarbeiten waren, da eine große Anzahl von glimmenden Büchern einzeln abgelöscht werden mußte, sehr zeitraubend. Von den Büchern sind etwa zweihundert vernichtet, außerdem hat die Einrichtung der Bibliothek gelitten. Der Kaiser erfuhr von dem Feuer erst als die Gefahr besiegt war. Die Aufräumarbeiten besorgte die fünfte Compagnie, die bereits vorher bei dem Brande in der Bergmannstraße engagiert war. Der Branddirektor war bis zur Beendigung der Aufräumung auf der Brandstätte.

Berlin, 21. Januar. Ein seltsamer Unstern scheint über den englischen Kabelverbindungen mit Südafrika zu walten. Sie versagen mit Vorliebe, wenn in der Kolonie etwas vorgeht, wobei man sich nicht gern in die Karten sehen lassen will. Auch jetzt wieder wird aus London gemeldet, daß die telegraphischen Verbindungen mit Südafrika in Folge von Unterbrechungen der Kabel an der östlichen und westlichen Küste gestört sind. Es wäre von Interesse, etwas Näheres über die Art der „Störungen“ zu erfahren, die gleichzeitig an der östlichen und westlichen Küste, also in weiter Entfernung von einander auftreten, was die Annahme elementarer Ursachen so gut wie ausschließt.

Weissenfels, 21. Januar. Die Strahammer in Naumburg verurteilte den Kesselwärter Gebhardt wegen fahrlässiger Verursachung einer Kesselfluxion in der Paulgrube bei Bitterfeld zu vier Monaten Gefängnis.

Hamburg, 21. Januar. Die Hamburger Nachrichten veröffentlichten heute an der Spitze ihres Blattes folgende Dankdagung des Fürsten Bismarck:

Friedrichshafen, den 20. Januar 1896.

Zur Jubelfeier des 18. Januar habe ich von meinen Mitbürgern in der Heimath und in der Fremde so zahlreich Befüriften und telegraphische Begrüßungen erhalten, daß ich leider mit meinen Arbeitskräften nicht in der Lage bin, den Einzelnen meinen Dank auszusprechen, und bitte ich deshalb Alle, die meiner bei dieser Gelegenheit

so freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank hierdurch entgegenzunehmen. v. Bismarck.

Kassel, 21. Januar. General der Infanterie von Spangenberg, welcher zur Jubiläumsfeier der Fünfundzwanziger nach Kastell gereist war, ist auf der Rückreise erkrankt und in Frankfurt gestorben. Er war 1883 Kommandant von Berlin und zuletzt Divisions-Kommandeur in Neisse.

München, 21. Januar. Der dritte internationale Kongress für Psychologie findet hier vom 4.—7. August d. J. in den Räumen der Königlichen Universität statt. Erster Präsident ist Professor Dr. Stumpf-Berlin, zweiter Präsident Professor Epis-München, Generalsekretär Dr. von Schrenck-Notzing in München. Zu Gunsten des Kongresses hat das Kultusministerium eine Summe bewilligt; der Kultusminister wird selbst der Eröffnung beiwohnen.

Wien, 21. Januar. Der Politische Correspondenz erklärte die Meldungen für unbegründet, daß der Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este nach Palästina zu reisen beabsichtigte. Der Erzherzog werde Assuan, dessen Klima die gehegten Erwartungen recht fertige, nicht vor Ablauf mehrerer Wochen verlassen.

Wien, 21. Januar. Dem gestrigen Hofball wohnten der Kaiser und viele Mitglieder des kaiserlichen Hauses, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, Prinz und Prinzessin Philipp von Coburg, das diplomatische Corps, Hof und Staatswürdenträger bei. Der Kaiser zeichnete die Vertreter der fremden Mächte und die Minister durch Ansprachen aus. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf.

Wien, 21. Januar. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend die Errichtung des österreichischen Eisenbahn-Ministeriums, welches vorgestern seine Tätigkeit begann. Ferner publiziert das Blatt ein Organisationsstatut für die staatliche Eisenbahnverwaltung.

Die bisher dem Handelsministerium unterstehende Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen und die Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen sind jetzt dem Eisenbahnminister unterstellt worden.

London, 21. Januar. Aus New-York kommen Berichte über gewisse Verstimmungen, die sich gegen England bemerkbar machen, und zwar auf die Nachricht hin, daß das fliegende Geschwader gegen Venezuela bestimmt sei. Der amerikanische Marine-Minister ordnete die Bereitstellung der drei größten Panzerschiffe an.

London, 21. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Yokohama: Der frühere japanische Gesandte in Soolic Vicomte Miura und die anderen der Beteiligung an dem Staatsstreich in Korea im Oktober 1894 beschuldigten sind mangels Beweises freigesprochen worden.

London, 21. Januar. Die Times melden aus Kopstadt unter dem 20. d. M.: Jameson und der Rest seiner Anhänger sind unter Bedeckung nach Natal abgegangen. Aus Pretoria wird gemeldet, daß der größte Theil der politischen Gefangen gegen eine Sicherstellung von je 2000 Pfund Sterling in Freiheit gesetzt wurden.

Rom, 21. Januar. Der Physiker Prof. Vincentini in Padua hat die kalte Hand einer Frau, mit Röntgen's Strahlen photographirt. Den Sappeuren gelang es, bis an den Brandheerd vorzudringen. Von außen wurde ein Steckleitergang errichtet, auf dem eine Schlauchleitung bis in die Bibliothek gelegt wurde. Außerdem wurde eine Hydrantenleitung benutzt und damit die Flammen gelöscht. Die Löschungsarbeiten waren, da eine große Anzahl von glimmenden Büchern einzeln abgelöscht werden mußte, sehr zeitraubend.

Von den Büchern sind etwa zweihundert vernichtet, außerdem hat die Einrichtung der Bibliothek gelitten. Der Kaiser erfuhr von dem Feuer erst als die Gefahr besiegt war. Die Aufräumarbeiten besorgte die fünfte Compagnie, die bereits vorher bei dem Brande in der Bergmannstraße engagiert war. Der Branddirektor war bis zur Beendigung der Aufräumung auf der Brandstätte.

Berlin, 21. Januar. Ein seltsamer Unstern scheint über den englischen Kabelverbindungen mit Südafrika zu walten. Sie versagen mit Vorliebe, wenn in der Kolonie etwas vorgeht, wobei man sich nicht gern in die Karten sehen lassen will. Auch jetzt wieder wird aus London gemeldet, daß die telegraphischen Verbindungen mit Südafrika in Folge von Unterbrechungen der Kabel an der östlichen und westlichen Küste gestört sind. Es wäre von Interesse, etwas Näheres über die Art der „Störungen“ zu erfahren, die gleichzeitig an der östlichen und westlichen Küste, also in weiter Entfernung von einander auftreten, was die Annahme elementarer Ursachen so gut wie ausschließt.

Weissenfels, 21. Januar. Die Strahammer in Naumburg verurteilte den Kesselwärter Gebhardt wegen fahrlässiger Verursachung einer Kesselfluxion in der Paulgrube bei Bitterfeld zu vier Monaten Gefängnis.

Hamburg, 21. Januar. Die Hamburger Nachrichten veröffentlichten heute an der Spitze ihres Blattes folgende Dankdagung des Fürsten Bismarck:

Friedrichshafen, den 20. Januar 1896.

Zur Jubelfeier des 18. Januar habe ich von meinen Mitbürgern in der Heimath und in der Fremde so zahlreich Befüriften und telegraphische Begrüßungen erhalten, daß ich leider mit meinen Arbeitskräften nicht in der Lage bin, den Einzelnen meinen Dank auszusprechen, und bitte ich deshalb Alle, die meiner bei dieser Gelegenheit

so freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank hierdurch entgegenzunehmen. v. Bismarck.

Wien, 22. Januar. Um Mitternacht wurde hier ein starkes Erdbeben wahrgenommen. Die Richtung des Stoßes ging von Ost nach West.

Wien, 22. Januar. Der Kaiser erschien heute Abend auf dem Ball zum Besten des Beamten-Löcherheims. Der Monarch erwiderete auf die Ansprache des Ballpräses: Ich freue mich, den Ball besuchen zu können, um so der Beamtenschaft ein Zeichen meiner Zuneigung und Gnade zu geben. Ich bin überzeugt, daß die Beamtenschaft sich derselben, wie in jeder Hinsicht so auch durch ihre politische Haltung würdig zeigen wird.

Wien, 22. Januar. Die hier heute von Professor v. Mosetig an zwei zu operierenden Kranken mit Roentgen'schen X-Strahlen gemacht Versuche hatte einen vollständigen Erfolg. Die photographischen Bilder zeigen mit größter Schärfe und Präzision die Defekte an der durch einen Revolverschuß verletzen linken Hand des einen Mannes und deutlich den Sitz des kleinen Projectils, sowie auch bei einem Mädchen, bei dem eine Operation vorgenommen werden sollte, ganz deutlich den Sitz und das Wesen einer Missbildung am linken Fuß. Die Aufnahmen liefern sonach eine Handhabe für die genaue Bestimmung der Operationspunkte.

Budapest, 22. Januar. Die Schlick'sche Eisengießerei und Maschinenfabrik wird den durch die gemeldete Feuerbrunst gefürchteten Betrieb in einigen Tagen wieder aufnehmen und alle übernommenen Arbeiten ausführen.

Paris, 22. Januar. In dem Abkommen zwischen Frankreich und England, welches das heute zur Vertheilung gelangte Gelbbuch enthält, wird der Mekong als Grenze zwischen den englischen und französischen Besitzungen festgesetzt.

London, 22. Januar. In dem Abkommen zwischen Frankreich und England, welches das heute zur Vertheilung gelangte Gelbbuch enthält, wird der Mekong als Grenze zwischen den englischen und französischen Besitzungen festgesetzt. Über die in der Presse behaupteten Zugeständnisse, welche Frankreich angeblich England in Bezug der Halbinsel Malakka gemacht haben soll, ist in dem Gelbbuch nichts enthalten.

London, 22. Januar. Prinz Heinrich von Battenberg ist auf dem Wege nach Sierra Leone auf dem Dampfer „Blondel“ gestorben. (Diese Nachricht ist noch nicht offiziell bestätigt worden. Anm. d. Red.)

Meiringen (Canton Bern), 22. Januar. Gestern wurden in Guttaunen (Haslital) beim Heuholen fünf Männer von einer Lawine verschüttet. Drei sind tot, einer schwer verletzt, einer ist gerettet.

Konstantinopel, 22. Januar. Der bisherige türkische Botschafter am Wiener Hofe Ghali Bei ist beßtige Übereinkunft seines Abberufungsschreibens nach Wien abgereist.

Sydney, 22. Januar. In Neusüdwales dauert die außergewöhnliche Hitze an, 35 Todesfälle wurden festgestellt, die Einwohner sind von einer Panik erfaßt, hunderte von ihnen verlassen die Stadt, um kühtere Gegenden aufzusuchen.

Telegramme.

Berlin, 21. Januar. Die Times melden aus Kopstadt unter dem 20. d. M.: Jameson und der Rest seiner Anhänger sind unter Bedeckung nach Natal abgegangen. Aus Pretoria wird gemeldet, daß der größte Theil der politischen Gefangen gegen eine Sicherstellung von je 2000 Pfund Sterling in Freiheit gesetzt wurden.

Berlin, 21. Januar. Der Physiker Prof. Vincentini in Padua hat die kalte Hand einer Frau, mit Röntgen's Strahlen photographirt. Den Sappeuren gelang es, bis an den Brandheerd vorzudringen. Von außen wurde ein Steckleitergang errichtet, auf dem eine Schlauchleitung bis in die Bibliothek gelegt wurde. Außerdem wurde eine Hydrantenleitung benutzt und damit die Flammen gelöscht. Die Löschungsarbeiten waren, da eine große Anzahl von glimmenden Büchern einzeln abgelöscht werden mußte, sehr zeitraubend.

Von den Büchern sind etwa zweihundert vernichtet, außerdem hat die Einrichtung der Bibliothek gelitten. Der Kaiser erfuhr von dem Feuer erst als die Gefahr besiegt war. Die Aufräumarbeiten besorgte die fünfte Compagnie, die bereits vorher bei dem Brande in der Bergmannstraße engagiert war. Der Branddirektor war bis zur Beendigung der Aufräumung auf der Brandstätte.

Weissenfels, 21. Januar. Die Strahammer in Naumburg verurteilte den Kesselwärter Gebhardt wegen fahrlässiger Verursachung einer Kesselfluxion in der Paulgrube bei Bitterfeld zu vier Monaten Gefängnis.

Hamburg, 21. Januar. Die Hamburger Nachrichten veröffentlichten heute an der Spitze ihres Blattes folgende Dankdagung des Fürsten Bismarck:

Friedrichshafen, den 20. Januar 1896.

Zur Jubelfeier des 18. Januar habe ich von meinen Mitbürgern in der Heimath und in der Fremde so zahlreich Befüriften und telegraphische Begrüßungen erhalten, daß ich leider mit meinen Arbeitskräften nicht in der Lage bin, den Einzelnen meinen Dank auszusprechen, und bitte ich deshalb Alle, die meiner bei dieser Gelegenheit

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit der selben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. October n. St. 1895.

Ankunft der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.					
	3.11	9.41	11.11	4.25	8.31	11.11
v. Kolonie	2.08	8.88	10.23	3.22	7.28	10.23
„ Tomaszow	—	7.06	—	—	5.47	—
„ Bjin	—	12.43	—	—	3.02	—
„ Iwanowice	—	6.32	—	—	4.10	—
„ Skierowice	1.08	7.08	8.55	2.02	5.20	8.55
„ Legionowo	—	2.43	—	—	2.25	—
„ Brzeg. (Vilna)	—	12.32	—	—	5.50	—
„ Berlin	—	7.29	—	—	11.53	—
„ Ruda Gusows.	—	6.26	8.13	—	4.38	8.13
„ Warszau	11.50	5.20	7.00	12.25	3.25	7.00
„ Podlas.	12.33	—	—	10.23	8.23	—
Petersburg	12.43	—	—	11.23	—	—
Petrograd	—	6.50	—	—	1.37	5.43
Grodno	—	12.38	—	—	11.23	—
Zawiercie	—	10.55	—	—	10.17	2.13
Dombrowa	—	8.55	—	—	8.58	1. —
Sosnowice	—	8.15	—	—	8.30	12.40
Granica	—	9.00	—	—	8.05	1. —
Wien	—	—	—	—	9.59	7.44



Fil. d. Berl. Panorama
Promenadenstr. 1 Haus Punktus.

II Reihe

St. Petersburg
und die Kaiserlichen Schlösser.

Au velsech n Wach w er o.

Young Deutscher 26 Jahr alt,
welcher 5 Jahr in höchsten Geschäften
des Auslandes thätig war, sucht dass die
Stellung per sooo t aber spät er als

deutsch-englisch. Korrespondent

in irgend welcher Branche. Suender

ist aber auch gleichzeitig Fachmann in

der Strumpf- und Tricotagenbranche und

bisher ist auch zum Theil die französische,

russische und polnische Sprache. Prima-

Reisen sieben jedermann in Dres-

den. G. S. Offizieren u. vir G. 319 an

Hausenstein und Vogler, A. G.,

Chemnitz, Sachsen.

Bezugnehmend auf allerbeste behörliche
Zeugnisse meiner längeren Praxis als
Rechtsanwalt hier und im Kaiserthum,
übernehme ich die Durchführung jeglicher
Anlagen ohne jede Vorauflösung.
Wehrdienstiger Anwalt Leon Pesches,
Petriskauerstraße Nr. 213 (23 neu).

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,
Widzewská 71, vis-à-vis Teichhofs
Kohlenplatz.

Schneeschuhe (Ski)

hat noch abzugeben E. Schülde
Se bleu's Centrale.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern und Küche,
mit Corridor und zwei Eingängen ist mit
allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per
1. Januar zu vermieten.

Kamienka-Straße Nr. 7. Näheres
zu erfragen bei dem Wirt, Dziedzic 34.

Petriskauerstraße Nr. 22.

Eine Wohnung bestehend aus 3 Zim-
mern, geeignet für ein Geschäftslokal oder
Privatwohnung vom 1. Januar zu
vermieten. Näheres Petriskauerstraße
Nr. 22, Wohnung 12, von 9—12 Uhr
Mittags.

Eine Stallung u. Wagenremise
in der Kamienka-Straße Nr. 11 ist
sofort zu vermieten.

Ein Parterre-Haus,

worin sich ein Laden befindet, ist im
Ganzen oder auch teilweise vom 1. Juli
ab Nawrot-Straße Nr. 4 abzugeben.

Näheres b. T. Steigert, Petriskauer-

Strasse Nr. 521.

2 Laden

nebst dazu gehörigen Räumlichkeiten (ein
Laden geeignet zum Schanklokal) sowie
verschiedene Wohnungen wie 1 Zimmer
mit Küche und mehrere Zimmer mit
Küche mit Waschküche sind per 1.
April 1896 zu vermieten. Misschicht
gegenüber Weber's Fabrik. Zu erfragen
Wulcanstaur. Nr. 817/79 Haus Esslinger
bei H. Kindermann, Wohnung Nr. 16.

Die Hälfte der 1. Etage,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Bad-
zimmer, Cocte und sonstigem Zubehör,
ist für Rs. 1.200.— p. o Jahr zu ver-
mieten und ab 1. Juli 1896 zu be-
ziehen.

Zyrardower Niederlage.

St. Annastraße Nr. 11

Zwei Wohnungen in der 1. Etage,
bestehend aus zwei Zimmern und Küche
nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten
oder auch im Ganzen per 1. April
1896 zu vermieten.

Petriskauerstr. 727/165

die Parterre-Wohnung, bestehend aus
5 Zimmern und Küche, geeignet als
Geschäftslokal, eventuell mit Laden, per
1. April oder 1. Juli. Dasselbe ist
auch ein großer Platz 100×100 Ellen
nebst zwei kleinen Wohnhäusern zu ver-
pachten. Näheres beim Eigentümer,
z. Wohnung Nr. 1.



Verein Lodzer Cyclisten.

Freitag, den 24. Januar 1896:

Maskerade auf dem Eise.

Entree für Masken 20 Kop., für Nichtmaskirte 40 Kop.
Anfang 8 Uhr Abends.



Verein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, den 26. Januar 1896:

Zweites allgemeines

Preis-Wettlauf auf dem Eise.

Programme mit dem Reglement für die Teilnehmenden sind im Club-
hause erhältlich.

Anfang 8 Uhr Nachmittage.



Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Sonnabend d. 1. Februar findet im Saale von Helenenhof ein

Ball

statt, wozu die Mitglieder sammt ihren weissen Familien höflichst
eingeladen werden. Eingang direkt von der Straße.

Der Vorstand.

Museum und Panoptikum von Karl Stephan.

Ecke der Dziedzic und Myslajewská-Straße.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis
10 Uhr Abends.

Zweite große Ausstellung neuer Bilder im Panorama

Darunter:

New! New! New!
Das Bubbad in Konstantinopel zwischen Türken
und Armeniern am 30. September 1895. Der
Gletscherabsturz in der Schweiz am 11. September
1895. Auf dem großen Effect erscheinende Wachs-
figuren und Gruppen, vor vier Automaten, in 16
Füß lange Riesenkrokodile u. a. m. Die anatomische
Abteilung enthält eine große Sammlung anatomischer
Präparate und Operationen verschiedener Krank-
heiten des menschlichen Organismus und ist Freitags
für Damen geöffnet.

Entree 20 Kop.
Zu die anatomische Abteilung extra 10 Kop.
Vollständig

Karl Stephan.

"Unterm neuen Stern,"

(vormals Fischer's Saal), vis-à-vis Anstadt's Brauerei.

Freitag, den 24. Januar:

Erste grosse Maskerade.

Sonntag, den 26. Januar:

Tanzfränzchen.

H. Prawitz.

Das ist 20 Jahren stehende

Möbel-Magazin u. Tapzier-Atelier

ZALEJSKI & Co.,

Warszawa, Marszałkowska 137,
empfiehlt eine groß Auswahl Möbel neuester Facons von den
einfachsten bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 24. Januar 1896:

Erstes Wiederaufstellen des Herrn Franz Bartowsky
nach erfolgter Genesung.
Bei den für die Freitage eingeführten, ermäßigten Preisen
der Blätter (Mittelpreise).

Der Trompeter von Säckingen.

Große Oper in 3 Akten u. d. einem Vorspiel nach Victor von Schiffels
gleichnamiger Dichtung von Victor G. Neßler.
Titelpartie: Franz Bartowsky. Sonstige Hauptpartien: Marie Hartmann-
Chalupetzky, Alice D. planqu, Albin Günther, Paul Hinze, Hermann
Mehlau, Bruno, Feit Stegemann, Carl Starke, etc.

Morgen, Sonnabend, den 25. Januar 1896:

Volksthümliche populäre Vorstellung
zu populären und halben Preisen der Blätter. (Kleine Preise).
Zweites Aufstellen des Herrn Franz Bartowsky
nach erfolgter Genesung.

Die Afrikanerin.

Große Oper in 5 Akten von Giacomo Meyerbeer.
Musik: Franz Bartowsky. Sonstige Hauptpartien: Marie Hartmann-
Chalupetzky, Robert Milles, Albin Günther, Carl Starke, Paul Hinze,
Franz Schuler, etc.

Sonntag, den 26. Januar 1896:

Nachmittags-Vorstellung

Anfang 3 Uhr.

Bei den für die Kindervorstellungen eingeführten, populären, halben
Preisen der Blätter.

Bum 1. Mal:

Der Kaufmann von Venedig.

Großes klassisches Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare

Abendvorstellung

Beginn prächtig 8 Uhr.

Die weiße Dame.

Große romantisch-comische Oper in 3 Akten von Scribe. Musik von
A. Boieldieu.

In Vorderstellung:

Lammhäuser, Verkaufte Braut, Lohengrin, Don
Juan, Höchste Triumph, Vasautasen, Julius
Cäsar, Wie die Alten singen.

Die Direction.

Niedergesetztes Entree.

Meisterhaus, Petriskauerstraße 100.

Nur noch kurze Zeit!

Wild-Afrika!

Eine Karawane Eingeborener der Pfefferküste
West-Afrika.

Ermäßigte Preise!

Erster Platz 20 Kop., Zweiter Platz 10 Kop.

Kinder unter 12 Jahren:

Erster Platz 10 Kop., Zweiter Platz 5 Kop.

Nur noch kurze Zeit.

Kommen Sie alle und sehen Sie für den Entree das große und
schöne Schauspiel an.

Alle vollen Stunden von Mittags 1 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Vorführung v. Produktion d. Afrikaner-Karawane.

Echt englischer Porter BARCLAY PERKINS & Co.



Wir Endeunterzeichnungen bringen nur
allgemeinen Kenntnis, daß der Porter
aus unseren Fabriken mit nebenstehender
Markt, auf braunem Papier gedruckt,
nie verfehlten sein muß.

Unser Etiquet wurde vom Handels-
Departement in St. Petersburg unter
Nr. 5533 bestätigt und werden wir die
jenigen, die es wagen, unsere Etiquets
nachzumachen, gerichtlich belangen.

Barclay Perkins & Co. in London.

Allmähig Vertreter:

Joseph Leete & Sons in London.

Briefmarken

für Sammler

garantiert echt, empfiehlt in großer Auswahl
zu billigen Preisen

die Buchhandlung von

L. Zoner,

Petriskauerstr. 90, Haus Th. Steigert

H. Paucksch,

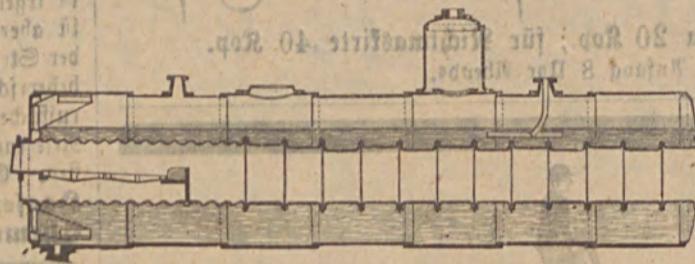
Action-Gesellschaft, Landsberg a. W.

Dampf-Maschinen

über 1000 Ausführungen, mit Schieber- und Ventilsteuerung

Einfache, Compound- u. Tripel-Maschinen

für Druck bis 12 Atm; geringster Dampfverbrauch, Ausführung bis 5000 Pferdekraft.



Dampfkessel

über 4000 Ausführungen.

Cornwallkessel mit Patent-Feuerrohren.

Hochdruckkessel mit Patent-Feuerrohren

bis zu 14 Atm. Arbeitsdruck Beide Systeme liefern 25-30 Kg. Dampf pro qm Heizfl. und Stunde bei höchster Ausnutzung des Brennmaterials.

Feuerrohre ganz geschweisst. Kein Niet liegt im Feuer.

Nur auf Verlangen werden die vorderen Feuerrohrschnüsse als Wellrohr hergestellt.

Röhrenkessel,

Doppelkessel und combinirte Kessel.

Vertreter für Lodz: Herr Karl Laska, Lodz.

Vertreter für Tomaschow: Herr Bruno Ostermann, Lodz.

Die Zyrardower Niederlage

von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche.

Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-

Plüschen, Gardinen abgepasste und in Arschinen.

Steppdecken. seidene, wollene und baumwollene.

Detaillierte Preislisten stehen zur Verfügung.

Berlin, Dorotheen-Strasse 80/81,

unmittelbar am Bahnhof Friedrichstrasse

Hotel Prinz Friedrich Carl

Zimmer von Mk. 2.50 an.

Renommirtes Restaurant und Frühstucks-Lokal:

Fritz Toepper, Hoftraiteur.

Tischler:

Hobelbänke,

n.u. sind zu haben Nowy-dowska-
Strasse Nr. 826/7.

ADRESSEN-TAFEL.

Kinderärzt.

Orthopädie und Kuhpockenimpfung.

Dr. Laski

wohnt jetzt
Nominießgasse Nr. 4, Haus vormals Raimann,
via-a-vis der Droguisthandlung d. H. Lipniß.

Möbel- und Billardsfabrik,

sowie Lager von

A. KLOSE,

Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 121 neu,
Haus Paul Ramisch.

OD KASZLU!

karmelki szlazowe, średnio-miodowa
i aniołowo-złotowe po 40 Kop. fust,

poleca

Cukiernia J. Szmagier,
Piotrkowska 28.

Dr. med. S. GOLZ,

gewesener Volontär-Arztent an der kgl.

Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in

Breslau und späterer politischer Assi-

stant des Herrn Prof. E. Finger in

Wien, hat sich nach zweijähriger speciali-

scher Ausbildung im Auslande, in Lodz

niedergelassen als Specialet für Haut-

und Geschlechts-Krankheiten.

Konstantynowska-Str. Nr. 7, II.

Empfangsstunden bis 11 Uhr Mittags u. von

6—8 Uhr Ab., von 5—6 Uhr für Demen.

Bahnarzt H. Pruss,

Petrikauer-Strasse Nr. 116 wissen Sie, der Apotheker des

Gerrn Arzts, kommt des Paradieses. Alle Operationen

wurden schmerlos ausgeführt. Blombecker-Schaffner

Säyne mit Gold, Silber und Cupfer amalgam. Spezia-

lit. Ränkliche Säyne in Gold, Platine und Kautschuk.

mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.

Für Arbeiter das Honorar ermäßigt.

MASSAŻYSTA

W. Kossobudzki,

tamże gabinet specjalnego we-
rania maści rtęciowej.

Zawadzka Nr. 4.

Hugo Suwald,

Möbel-, Polsterwaaren- und

Spiegel-Magazin,

72, Piastowska-Strasse 72.

Alte Post,

els-a-vis dem S. Magazin v. I. Weidemeyer.

Дозволено Цензурою.

Abonnements

auf alle existirenden und in allen Sprachen erscheinenden

Zeitschriften und Fühlblätter

werden unter Garantie für pünktliche Zustellung entgegengenommen.

Probheste auf Wunsch zu Diensten.

I. Zoner, Buchhandlung.

Potsdamer-Strasse Nr. 90.

Grab-Denkämler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunstein, Treppen-
stufen, Balkonsplatten, sowie alle Arten Banarbeit,
Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Friese u. c., alle Arten Modelle für Kunst- und
Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen
das Stuckateur- und Steinmetz-Geschäft

Hartmann & Schimmelpfennig,

Kirchhof-Chaussee.

(100—73)

ERNST HOTOP

BRÜNN, BERLIN W., BUDAPEST,

Olmützergasse 9, Kurfürstenstr. 122, Russere Waltznerstr. 70.

Ziegel-Maschinen, Walzwerke, Thonschneider etc. eigener Construction.

Höchste Leistung.

Transporteure, Pläne für Anlagen von Ziegeln, Chamotte-Fabriken, Cement Fabriken, Kalkbrennereien, Mortelwerken etc. Rohmaterial wird in meinem Ziegelselbetriebe in Zittau praktisch ausprobiert. Prospects gratis und franco.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämmtliche Maße und groben, Einrichtung electricisher Glocken und Telephone, Ringmaschinen auf Abzählu-

A. Diering

Optiker.

ADRESSEN-TAFEL.

Alfred Richter, Tapetizer und Decorateur,

A. Timofiejew, Tapisser. Nr. 163, Hans Makki,

Veltester Feldschaefer empfiehlt sich zur Ausführung sämmtliche

Arbeiten.

W. Kossel, Fabrik von Herren-, Damen- und Kin-

derwäsche.

Petrikauer-Strasse 38, Haus Tennebaum.

Modes M-me Gustave empfiehlt Hüte, Mäntel, Jacken, Parfümerie, ins und ausländische

Pariser Modelle u. Hüte von G. Marczewski in Warsaw.

Julius Vogel, Petrikauer-Strasse Nr. 92.

Optik für Webereibedarf

Webeblätter, Webezettel, Webzeug, Stahl-

gewebe, Rumorgewebe, Jagardeisen u. s. w.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer P

Criminalroman von Ferdinand Kunkel.

[18 Fortsetzung.]

Richard trank in langen, gierigen Zügen, legte sich dann zurück und schlief ein.

Nun trat Göhring zu Traute, die noch bestinnungslos an derselben Stelle saß.

„Kommen Sie, mein Fräulein, zum Träumen haben wir jetzt keine Zeit, wir müssen handeln. Herrn v. Ellerhorst ist nichts geschehen. Eine leichte Wunde, die ihm nicht einen Tag den Vollbesitz seiner Kräfte raubt. Lassen Sie ihn ruhig liegen, der Arzt wird ihn schon zurecht flicken. Wir müssen vor allen Dingen hinter die Geheimbücher Borgwarts kommen, um unsere Beweise zu erhalten, denn wir wollen doch nicht unverrichteter Sache nach Deutschland zurückkehren.“

Traute erhob sich langsam und antwortete mit mattem Lächeln:

„Sie haben Recht. Verzeihen Sie meine kindliche Angst. Ich hatte einen Augenblick unsere Mission vergessen; aber Sie sollen mich nicht mehr schwach finden. Kommen Sie an die Arbeit.“

Als sie in das Privatecomtoir Borgwarts traten, war Richard sanft entschlummert und die Beiden konnten sich ohne weitere Störung der Durchsuchung des Zimmers widmen.

Göhring meinte: „Der Schreibtisch enthält nichts, zur Sicherheit aber will ich die Platten sprengen, obwohl in einem solchen einfachen Diplomatentisch schwer geheime Fächer angebracht sein dürfen.“

Die Vermuthung des Commissars erwies sich als zutreffend, und nun wurden die Recherchen im Zimmer mit erhöhtem Eifer fortgesetzt. Die Wände waren nach der Reihe abgeklopft worden, ohne daß man an eine hohe Stelle gelangt wäre. Nun rollte Göhring den schweren Teppich auf und er begann den Fußboden zu untersuchen.

„Aha,“ meinte er, „der Mann ist uns nicht schlau genug.“

Mit prüfendem Blick hatte Göhring das Parlet überschaut und war an einer Stelle niedergekniet, wo die eine Eichenplatte scheinbar locker saß.

„Hier ist etwas nicht in Ordnung. Was aber, ist mir vorläufig noch unklar.“

Er zog ein kleines Stemmeisen aus der Tasche und drängte es in die Fugen der einzelnen Eichenplatten. Aber nichts rührte sich.

„Es scheint, ich bin auf falschem Weg,“ sagte er zu Traute, die ihm aufmerksam zusah. „Röcker ist die Platte, aber ich habe nur noch nicht den Schlüssel zu dem Geheimniß entdeckt.“

Jetzt begann er rings um die Platte herum einen Druck auszuüben, und siehe da, sie hob sich auf einer Seite in die Höhe und zeigte eine kleine Deßnung. Die Platte bewegte sich in einem Holzscharnier und ließ sich vollständig aufklappen. Der Kasten aber, der sich erschloß, war leer.

„Sollten die Buben schon die Correspondenz in Sicherheit gebracht haben?“ fragte Göhring und blickte zu Traute auf. Diese meinte:

„Es wäre doch eigentlich furchtbar dumm, wenn Borgwart die Beweise seiner Schuld wie Geschäftsbriefe aufzubewahren sollte. Das Feuer ist immer das sicherste.“

„Gewiß, das Feuer ist das sicherste. Borgwart und Klein aber sind Kaufleute, und ich bin überzeugt, daß sie die Verdienste aus ihrer Gaunerei eben so buchen wie ihre ehrlichen Geschäfte, und schließlich heben Gauner, die in Compagnie arbeiten, ihre Correspondenzen auf, damit der eine Beweis genug gegen den anderen in Händen hat, falls er sich irgendwie unsäglich zeigen sollte. Es ist eine alte Thatsache, daß kein Verbrecher dem anderen traut, und daß selbst das intimste Zusammenarbeiten das Bild eines beständigen

Kampfes an sich trägt. Darauf allein setzen wir Criminalisten oft unsere Pläne, und fast immer fangen wir den einen in der Schlinge, die wir dem anderen gelegt haben. In diesem Falle Klein durch Borgwart.“

Göhring machte sich nun nach dieser kurzen Unterhaltung daran, die Platte ganz aus dem Schrank herauszuheben, um einen besseren Überblick zu gewinnen. Damit kam er, wie durch Zufall, mit dem Hammer an die innere Seite des geschlossenen Kästchens, und siehe da, sie schnellte zurück und öffnete einen neuen Raum, in dem sich ein Griff wie der einer Klingel zeigte.

Schnell entslossen saßte Göhring zu und zog energisch. Der Griff gab nach, es wurde ein eigenthümliches knarrendes Geräusch hörbar, als ob sich ein Fahrtstuhl in Bewegung setzte, und zu nicht geringem Erstaunen der beiden Untersuchenden senkte sich der Fußboden etwa in einem Umfange von $1\frac{1}{2}$ Quadratmetern.

Traute trat schnell zurück, während Göhring hinabfuhr. Als er auf dem Boden angekommen war und von dem Fahrtstuhl in der Versenkungsplatte hinunter trat, fand er sich in einem schmalen Gang und vor einer schweren eisernen Thür.

Traute, die ihren Mitarbeiter nicht allein lassen wollte, rief hinunter, ob sie nachkommen sollte.

„Ja, aber erst muß ich hier entdecken, wie man das Ding wieder in Bewegung setzt.“

Das war keine Schwierigkeit, denn nun lag die Maschinerie offen zu Tage, und bald standen beide unten in dem Gewölbe, das sein Eicht allein von dem Arbeitszimmer Borgwarts empfing, und Göhring versuchte die Thür zu öffnen. Das gelang ihm ohne Schwierigkeit und nun traten sie in ein neues Gewölbe, das absolut lichtlos war.

Göhring zündete eine Kerze an und entdeckte eine große elektrische Birne, die er schnell andrehte. Sie befanden sich in der Schatzkammer Borgwarts, in Kästen fanden sich Gold und Diamanten. Der Gauner hatte es nicht für nötig gehalten, die Sachen noch einmal besonders zu verschließen, denn das Gewölbe war so kunstvoll versteckt, daß außer Göhrings Spürtalent wohl kaum ein Anderer es je hätte entdecken können. In der einen Ecke stand ein einfacher Schreibtisch, auf dem Papiere unordentlich herumlagen. In nervöser Unruhe durchblätterte Göhring die einzelnen Briefe.

Plötzlich entrang sich seinem Munde ein freudiges „Aha!“, und als Traute fragte:

„Nun, was ist's?“

„Endlich erwischt,“ antwortete er und reichte ihr einen angesangenen Brief hinüber,

„Mein lieber Klein. Ihre Depesche habe ich erhalten und bin gespannt auf Ihren Brief. Ich bin erstaunt über Ihre Geschicklichkeit, mit der es Ihnen gelungen ist, den alten Hilprecht in die Falle zu locken und abzutun. Ich meinerseits bin dafür, das Geld nicht hier in der Schatzkammer zu deponiren, sondern nutzbringend anzulegen. Seien Sie bezüglich Ihrer Briefe recht vorsichtig. Auch mit den Geldsendungen ist es eine eigene Sache, Sie müßten zum mindesten versuchen, einen Berliner Großkaufmann für unser Minenproject zu interessieren, damit Geldsendungen unverdächtig an mich gelangen können. Sedenfalls schicken Sie mir einen vertrauten Mann“ — — — brach der Brief ab.

Wir wissen, daß Klein der Rathschläge seines guten Freundes und Collegen nicht bedurfte. Er hatte die Schwierigkeit, auf die Borgwart aufmerksam zu machen, mit dem geübten Blick des raffinirten Gauners erkannt und im Sinne seines afikanischen Complicen gehandelt, ohne dessen Brief abgewartet zu haben. Daraus folgerte

Göhring, daß das Geschäft, das aus der Ermordung Hilprechts entstanden war, nicht das erste seiner Art zwischen den beiden sauberer Herren war. Der Brief überführte natürlich Klein vollständig und es war nur schade, daß sich die ausführlichere Buzchrift Kleins trotz eifrigsten Suchens nicht fand. Es schien überhaupt, als ob die beiden Gaunder ihre Correspondenzen sofort nach der Lecture vernichteten. Sie kannten sich beide jedenfalls lange genug, und vertrauten einander, daß keiner Beweise gegen den anderen bedurfte. Trotzdem fiel noch ein wertvolles Beweisstück in Göhrings Hände. Das Telegramm Kleins war zwar chiffriert, aber da man den Inhalt kannte, so war es dem geübten Detectiv nicht unmöglich, auch gewisse Einzelheiten zu entziffern.

Göhring stellte Alles zu sich und nun verließen sie das Gewölbe, um zu dem kranken Richard zurückzufahren.

Göhring lächelte vergnügt.

„Nun haben wir Alles, was wir brauchen, und unsere Mission in Afrika ist endlich erfüllt. Wir können abreisen.“

„Wenn Richard gesund ist,“ warf Traute ein und ihre Augen hingen mit sorgenvollem Ausdruck an den Zügen des Leidenden.

„Den werden wir bald gesund haben.“

Borgwarts Dienerschaft, die von den Schlichen ihren Gebieters absolut nichts ahnte, war auf's Höchste erstaunt, als sie den Sachverhalt erfuhr. Selbstverständlich stellten sie sich Alle in den Dienst des deutschen Polizeibeamten, und als Traute den Gedanken laut werden ließ, nunmehr mit dem Kranken nach Johannesburg zurückzufahren, trat die Haushofmeisterin, eine ältere Frau aus Hamburg, die auf's Höchste empört schien über den Anschlag ihres Herrn, hervor und meinte: die Herrschaften möchten doch wenigstens bis zur Genesung des Verwundeten sich's in der Villa einrichten.

Göhring, der immer Misstrauische, lehnte ansänglich ab, schließlich aber sagte er zu, denn er mußte sich gestehen, daß nach der Verhaftung des Besitzers, selbst wenn die Dienerschaft zum Theil mit ihm gemeinschaftliche Sache machte, jetzt so leicht Niemand ihnen ein Leid zufügen würde. Außer dem blieb die Villa unter Polizeiaufsicht, und da auch Traute meinte man könne nichts Besseres thun und für den Kranken sei nichts vortheilhafter, als hier zu bleiben, wurde der Vorschlag der Haushofmeisterin zum Beschlüß erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— „Das illuminierte Berlin!“ oder: „Budiker Schellhaase nebst Anhang!“ (Ein Familienpanorama in mehreren Bildern.)

Im Budikerkeller.

Schellhaase (zu seinem Sohn Gustav): Also Justav, ich ziehe nu mit Muttern und Annen los — sieb' Du inzwischen usf dem Gescheft obacht, willst wird ja heite nich los sind! Heite Abend loost allens, wat Beene hat, um sich de Illum'nation anzusehen —

Justav: Sawoll, Bata!

Schellhaase (fortfahrend): Un sei nich wieder so dusslig, knöpp de Dogen usf und schenke nich, anstatt s' Num mit Ingwer, Nordhäuser mit Limbeer in — 'n gebildeter Mensch muß so wat schon in'n Griff hab'n!

Justav: Sawoll, Bata!

Schellhaase: Un wenn einer 'ne kleene Weise verlangt, stellt de ihm ruhig 'ne jroße hin un sagst: „Der Mensch soll nisch halb dhun — wer an sonn'n nationalen Feden- und Beträck-Dag nich 'ne jroße Weise in sich ussnimmt, det is keen deutscher Mann!“

Justav: Sawoll, Bata!

Frau Schellhaase (sich den Rock hochschräzend): Gott, is det 'n Matsch draußen — heite kriegen die Nachtonkels von de Straßeneinigung wat zu dhun!

Schellhaase (zu seiner Frau): Bertheken, Du hast Dir zu sehr uffgerafft — Dein rother Flanell-Unterrock steht die Reese raus. Am Ende jloben se noch. Du bist mang de sozialdemokrat'sche Frauenbewegung!

Bertheken (sehr selbstbewußt): Ich kann mir als anständige Frau beweisen, wie un wo ik will! Mein Schüpong ieh niemand wat an — de Hauptfache is, des er warm hält! — Wo bleibt denn Annen?

Annne (aus der Stube hinter dem Schenktisch tretend): Hier hängt se, Mutta! Ich habe een Zippel Leberwurst, eine halbe Gerstewurst un sechs Schmalzstullen innewickelt, damit wir unterm Weiß 'ne cleene Magen-Erheit'rung hab'n!

Schellhaase: Det Meechen denkt doch an allens! Na, nu

los Kinder! — Justav, so lange keener in's Latal is, drehe den Jas um eine Steuerstufe runter!

Justav: Sawoll, Bata!

(Schellhaase steigt mit Frau und Tochter aus dem Keller zur Oberwelt empor.)

Vor dem Rathause.

Schellhaase (zu seiner Frau): Na, Mutter wie jeselt Dir der Sinn?

Bertheken: Trohartig! Det is ja noh seiner als bei Sternecker'n in Weizensee!

Schellhaase: Meechen, Du dentst och blos an de Futterage.

Bertheken: Oller, womit kriegen se denn blos die rothe Beleichtung 'raus!

Schellhaase: Na, mit Räucherkerzen nich — det is benkalischet Feuer!

Bertheken: Woher beziehn se denn det?

Schellhaase: Nu, aus Bentalen!

Bertheken: Wo liejt denn det?

Schellhaase: Noch 'n zi-milicht Stick hinter Nixdorf! —

Na, Olle, Annen, kieft Euch noch mal genau det Majistrats-Nacht-lämpchen an — kostet allens unser Feld! (lachend): Bertheken, in die Beleichtung siehst aus wie Himbeer!

Bertheken (verschämt): Der Majistrat bringt mir zum Gr-röthen! (plötzlich aufschreitend): Huh;

Schellhaase: Wat is denn?

Bertheken: Mir hat einer jekelt!

Schellhaase: Wer ???

Bertheken: Wie soll ic denn det bei so'n Fedrente wissen?!

Vorstellt hat er sich mir nich!

Schellhaase (wütend um sich blickend): Derjenichte, welcher eben meine Frau jekelt hat, is een Kindviech mit Eichenlaub! Ich betrachte ihn hiermit vor jehrfeigt! Wenn eine anständige Frau nich eimal an sonn'n nationalen Fedenstag —

Stimmen aus dem Publikum: „Schmiede dein Heim!“

— „Koch mit Jas!“ — „Halt de Luft an!“ — „Zieh' Beene!“

Bertheken: Komm', Oller — hier wird's jemisch! Se sangen schon mit de Imperative an!!! (sie zieht ihn hinweg.)

In der Leipziger Straße.

Bertheken (zu ihrem Mann): Man merkt doch gleich, daß man hier in's seine Viertel is — eben hat mir einer usf's linke Hühuerooge jetre'n und stech „Hopsa!“ sagt! — Nee, hier is et zu scheen — die Menge Schaufenters mit det Flühlicht und die feinen Kleider! Wer sich des och mal leisten kennt!

Schellhaase: Det Flühlicht?

Bertheken: Nee, die Kleider!

Schellhaase (zu seiner Frau): Kiek doch 'mal blos Werthheimen an — der hat ja'n ordentlichen Thranfugel raus gesetzt! Der verbrennt woll heite den ganzen Cognac, den er verplaascht hat?

Annne: Wo jeht's denn nu hin?

Schellhaase: Mang die Linden!

Bertheken: Oller, is da och die Perwestite illum'nirt?

Schellhaase: Du meint wohl die Universität — jewiß, da stellen se in jedet Fenster einen Professor rin! Det sind die Leichten der Wissenschaft! . . .

Auf dem Heimweg:

Schellhaase: Na, Kinder, habt Ihr Euch satt jesh'n?

Bertheken: Ja woll — aber einen kleinen Happen möchte ich doch jetzt jenehmigen!

Schellhaase: Annen, lange mal die Futterage 'raus!

Annne (sehr kleinlaut): Ach, det Bisken?! — Det hab' ic unterwejens allens usfjeissen!

Bertheken: Hat man so wat schon erlebt? ! Du wirst Dir von des ville Essen noch 'mal 'ne Magen-Indignation zusiehn!!

Schellhaase: Kinder, nu zum Schlüß sollt Ihr noch janz wat besond'res hab'n!

Annne: Vater, jeht Du mit uns zu Aschinger?

Bertheken: Punschen wir noch in's Café Bauer Schluemer?

Schellhaase (sehr illuminirt): Nee — wir fahren jetzt allein 'n Nachtmibus! . . .